

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 41

Artikel: Vom Maul
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stoßseufzer

Gott der Gerechte, waih geschrien! Jach bin verloren!
 Se werden besiegt senn, de russischen Coren!
 Wenn das so weiter geht, bin jach kapores!
 Gott der Gerechte, warum lehrste de Daitse nich Mores?
 Se werden stürzen, de Papiere, auf de jach spekuliert;
 De wirstuhn, Rebekka, jach hab mich angeschmiert.
 De hohen Purzents haben mich betrogen und verblendet:
 Es is nu de Strafe, de der Herr hat gesendet!
 Jach weiss nich, wo mir der Kopp steht vor lauter Sorgen,
 Siegt heute Daitchland, so bin jach pleite morgen!
 Meine ganzen Papiere sind russische Dividenden,
 Se bringen äsonst das meist; wie wird es jetzt nun enden?
 Kann jach aber wünschen Sieg und Beute dem Zaren,
 Der stets äso grausam gegen Israel is verfahren?
 — Meine Sympathien sind auf daitcher Seite!
 Aber mei' Geld auf russischer! — äsonst bin jach pleite!

Moris

Hochschätzende Redaktion!



Meine beiden letzten Briefe vom Kriegsschauplatz hat der hiesige Platzkommandant gelesen, worauf er mich einestells ein Kindoieh und anderntells einen Trottel nannte. Da dieser Herr nicht der erste ist, der seiner unmaßgeblichen Meinung in dieser Richtung Ausdruck gegeben hat, und ich sowieso an dem Beruf eines Kriegsberichterstatters keine große Freude mehr habe, entschlief ich mich morgen oder übermorgen, Globe-trottel zu werden. Das ist doch ganz etwas anderes und eines Menschen meiner Saçon zehnmal würdiger, als Kriegsberichterstatter.

Zorerst will ich Ihnen aber etwas erzählen, das Sie sicher interessiert. Sie wissen, daß in der Schweiz die feldgraue Uniform eingeführt werden soll. Haben Sie sie schon gesehen? Sie werden sagen, ja, in der Bahnhofstraße, in Zürich, in einem Schaufenster. Ja, ja, so meint man. Ich habe mir aber von einer kompetenten Persönlichkeit folgendes versichern lassen:

Man muß nicht denken, daß die ausgestellten Modelle für die eidgenössischen Anschaffungen maßgebend seien. Es ist für die schweizerische Armee bereits eine feldgraue Uniform angeschafft worden, die aber so unsichtbar ist, daß sie noch niemand gesehen hat. Ja es ist mir von der gleichen Quelle sogar versichert worden, daß man bereits zwei Armeekorps in diese neue unsichtbar machende Uniform gesteckt habe. Sie sind aber seit der Neueinkleidung nicht mehr gesehen worden, und niemand weiß, in welcher Gegend der Schweiz sie sich aufhalten. Bei der Neuuniformierung sollen übrigens die tollsten Dinge passiert sein. Ein Soldat rannte zum Beispiel die Treppe hinauf und wurde plötzlich von einer unsichtbaren Kraft zurückgeschmissen. Man nimmt an, daß ihm ein Kamerad entgegenrannte und ihn über den Haufen schmiß. Augenzeugen für den Vorfall sind nicht da; auch weiß man natürlich nicht, ob überhaupt jemand dabei gewesen ist, da man ihn doch nicht gesehen hätte. Interessant soll es sein, wenn die schweizerischen Feldgrauen Gewehrübungen machen. Da man natürlich die Soldaten und Offiziere nicht sieht, so hört man nur die Offiziere und Unteroffiziere schimpfen und kommandieren. Darauf sieht man einen Säbel wie ein Wunderding in der Luft auf- und abtanzen, worauf die Gewehre, die vorher einsam dagestanden haben, im Takt auf- und niedergehen. Beim Schießen sieht man die Gewehre magredt in der Luft liegen und die Kiegel auf- und zugehen.

Lehtthin hat unser General unsere Feldgrauen inspiert; aber er war recht unbefriedigt; denn die neue Uniform ist so großartig, daß er nicht einen einzigen Mann gesehen hat.

In einer Kompagnie zum Beispiel soll der Feldweibel überhaupt den ganzen Tag nicht zu sehen sein. Wenn man einen Soldaten schickt, ihn zu suchen, dann sieht man ihn auch nicht mehr. Es soll aber bereits ein Mittel entdeckt haben, um sie unsichtbar zu finden. Man braucht nämlich nur die Kunde in den Wirtschaftshäusern zu machen. Da, wo man einen Bierkrug recht oft vom Tischchen sich erheben und eine langsam zunehmende Schräglage annehmen sieht, sitzt der unsichtbare Feldweibel.

Sie sehen daraus, wie weit überlegen unsere feldgraue Uniform der deutschen ist.

Ich glaube, daß Ihnen das genügt und vermisse noch immer den obligaten Vorwurf. Sollten Sie den auch feldgrau eingekleidet haben, daß er nirgends zu sehen ist?

Ihr sehr geschätzter

Zrälliker.

Sparwut

Die Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen soll, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, dem Verwaltungsrat folgende „Spar“-Vorschläge unterbreiten:

1. Die Löhne der unteren Angestellten sollen derart reduziert werden, daß für die Familien die Gemeinden sorgen müssen. Das Gehalt der oberen Beamten wird nicht weiter reduziert, dafür erfolgt die Auszahlung nur in dreiprozentigen Bundesbahn-Kassascheinen.

2. Die Kreisdirektionen werden aufgehoben, an ihre Stelle treten „freiwillige“ Direktionskommissionen, die sich aus pensionierten Beamten rekrutieren. Allen diesen Freiwilligen wird der Orden des hl. Bureaukratus erster Klasse verliehen.

3. Der Güterverkehr muß von Amtes wegen so stark reduziert werden, daß keine speziellen Güterzüge geführt werden müssen und Güterarbeiter und Bremser überflüssig werden. Landwirtschaftliche Produkte müssen von den Verwendern selbst eingeladen werden, Kühe werden nur angenommen, wenn sie mindestens zehn Jahre alt und für die Militärversorgung bestimmt sind.

4. Der Bundesrat wird um Erlaß eines neuen Transport-Reglements angegangen, das nur einen Artikel enthalten soll, etwa wie folgt: Den Bundesbahnen resp. im Kriegsfall dem Militäreisenbahndirektor wird der Betrieb der Eisenbahnen in der Schweiz nach eigenem Gussinden überlassen. Der Bundesrat und das Volk unterziehen sich untätig den Anordnungen.

5. Im Falle der Annahme des Vorschlages sub 4 wird der Verwaltungsrat unter bester Verdankung der geleisteten Dienste nach Hause geschickt und auf eine neue Einberufung bis auf bessere Zeit verzichtet.

Nachtrag. Wie der Generaldirektion mitgeteilt wird, soll sich gegen Vorschlag sub 1 eine Opposition vorbereiten, veranlaßt von den Personalverbänden. Die Generaldirektion schlägt daher zu Vorschlag 1 folgenden Nachtrag vor: „Im Falle sich bei der Ausführung des Art. 1 Schwierigkeiten ergeben sollten, müssen die verschiedenen Stellen ausgeschrieben und an die Mindestfordernden vergeben werden, wobei weniger auf Tüchtigkeit, dafür aber auf Strebergeist und Umfragen für Sisyphus-Arbeit geschaut werden soll.“

Semaphor

Unser Teil

Kruzifürkenundgranaten!
 Ist das nicht ein Teufelswerk?
 An den heißen Satansbraten
 gibt sein Bett jeht auch der Terki!

Bänglich sagt sich da derjenige,
 welcher ein Neutraler ist:
 Ködte gibt es wohl nicht wenige;
 Brennholz hat es noch wie Mist!

Beispielsweise dort in Indien
 und im Pharaonenland;
 auf dem Balkan wird sich findien
 diese Hand zu jener Hand.

Serner zeigen sich Gelüste
 in Italien und so zu —
 doch was schert das die bemußte
 dicke, brave Schweizerkuh?

Wenn der Braten sozusagen
 wird verteilt nach allem Brauch,
 o! dann dürfen wir uns schlagen
 an den unschuldsoollen Bauch

(knurrt und knackt er auch horrende):
 An dem Seuer, wie bekannt,
 haben wir uns teils die Hände
 angewärmt und teils verbrannt.

Abraham a Santa Clara

Au!

„Wodurch unterscheiden sich die kriegsführenden Mächte und ein Coiffeur?“

„Die ersteren operieren mit Heerscharen, der Coiffeur aber mit Haarscheren...“

Wapa

Vom Maul

Wir haben unser Maul nicht nur
 Um's stolz und still zu halten —
 Wir wollen unsere Sahne vor
 Jedwedem frei entfallen.

Und spuckt etwa ein großer Herr
 Neutralen in die Suppe —
 Noch sind wir, mit Verlaub, nicht die
 Von Stroh gedrehte Puppe.

Wir haben unser Maul dafür,
 Daß Reden ihm entwandern;
 Wir kehren vor der eigenen Tür
 Und schau'n dabei die andern.

Und ärgert's etwa einen Herrn,
 Wenn wir ihn so betrachten —
 Wir sagen unsere Meinung doch,
 Weil wir uns selber achten.

T. g.

Eigenes Drahtnetz

Bern. Als Kriegsnotunterstützung für unsere bodenständigen Kapitalisten, die ihre Heiligtümer in diesen schweren Zeiten nicht im Ausland anlegen können, gedenkt der h. Bundesrat ein 13% Anleihen von vorläufig 150,000,000 Franken aufzulegen.

Washington. Seit dem Bekanntwerden des Planes, die gelbe Gefahr nach Europa zu importieren, hat die Stimmung in Amerika zu Gunsten Englands umgeschlagen.

Herzleruhm. Der gesamte feindliche Generalstab hat sich von einem Detachement leichter Kavallerie gefangen nehmen lassen. Es gab mehrere Scheintote.

Japan. In Tokio hat sich eine Aktiengesellschaft gebildet unter der Firma „Westeuropäische Kolonien auf Abbruch“ mit Filialen in Hongkong, Tonkin und Niederländisch-Indien.

Konstantinopel. Die Kriegsdepeschen-Publikation konnte an keine der konkurrierenden Agenturen vergeben werden, mangels ungenügender Leistungen. Die h. Pforte wird deshalb die Wahrheit in Regie verbreiten.



Rägel: Was händ f' au im
 Samstäg im Stadrad für
 en wichtige Tispidat gha,
 daß z'mit im Chrieg nüd
 eis worde sind?

Chueri: Hä, wegem z'Mit-
 taggä de Schulerchinde über
 de Winter. Ordinäri bruchts
 süß allerdings zu dr Suppe
 kä Säns, aber die hett mir
 nüd chönnen esse, wenn nüd
 en ledere Partei ihre däue
 gä hett.

Rägel: Eben isch mir ä gßl, d'Sozialiste hebid durs
 Band äweg die glichlig Suppenacht gha und dies
 die kunteräri. Es git aber au nüd verdemmters
 weder 's Suppenmache, den Gintin ischi z'tümm und
 diehne z'tick, de teilige z'heiß und den andere z'chalt
 oder z'blöd und z'räß, dä Tüfel weiß mängmal
 nüd wie mr dem Mannevolch mues choche.

Chueri: Ihr müend nu uf das abe Cuer Chost-
 gänger de Braktione no sehe und dann macheder
 eifach zwo Sorte Mehltränki a, guet bürgerlich
 und sozialistisch zügetli.

Rägel: De Maggi wirt iet goppelau Sozi-Bullo-
 mürfel und Bürgertümkiluppe fabrizieren uf das abe.
 Chueri: Dämol handel't es si nüd nu um Brüh
 und d'Möcke, wo meh oder weniger drin-ume
 schwämüd, dä imposant Rednerkampf hät si spezi-
 nell no um de Serwiß trehet.

Rägel: Was, Serwiß? Säb fehlt iet eiggeli na!
 So? Wemer eim öppis vergäben ufzoartet, so
 wänd f' na kumidiere, wie mr ehne 's müeß ser-
 niere?

Chueri: Jä, d'Äkte ligged ganz anderst. Ihr chö-
 mid alliroil mit Erne Mitfensächte hincwäre. So
 guet's fröhener es Recht gä hät uf Arbeit, so gits
 iet eis uf Schilddrottelsuppen und Serbilla; es froget
 si nu, wo die Ärtikel müend glerwoirt werde.
 Rägel: Sie sellid ehne nu im Belloü und im Par
 o Lagg stiche, wenn 's ehne dicheim nüd päst,
 d'Engelländer chönd ehnen iet nüd stach in Wäg.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5